

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

1. Jahrgang.

December.

No. 12.

Predigt für den ersten Weihnachtsfeiertag.

Gott, wohl erzählen die Himmel deine Ehre und die Beste verkündiget deiner Hände Werk und wohl ruft in der Tiefe unserer Herzen eine nie schweigende Stimme uns zu, daß du droben siehest, ein allwissender, heiliger Richter alles Fleisches: aber welches sind die Gedanken, die du über uns in deinem Herzen trägst? Liebest du oder hasstest du uns? Und wo können wir dir nahen? wo dich finden? wo unsere Arme nach dir ausstrecken und sprechen: Mein Herr und mein Gott! — Vergeblich forscht hiernach unser Geist. Du wohnest in einem Lichte, da niemand zu kommen kann.

Doch siehe! ob auch das blöde Auge unseres Geistes nicht hineindringen kann in dein göttliches Herz: du bist uns nicht ein verborgener Gott geblieben; du bist selbst herausgetreten aus deinem unnahbaren Lichte, hast dich uns offenbaret und den Abgrund deines göttlichen Herzens uns aufgethan. Nach deinem ewigen Rathschluß ist dein eingeborener Sohn selbst, der Abglanz deiner Herrlichkeit, das Ebenbild deines Wesens, herabgestiegen aus der Höhe des Himmels auf unsere Erde, ist uns gleich, ist ein Mensch wie wir, ist unser Bruder geworden, um uns, uns den armen sündigen Staub, zu deinen Kindern zu machen. O wunderbare, o herrliche, o tröstliche Offenbarung! O so gib uns denn Augen, dich, du unter uns aufgegangenes Licht, zu schauen, Herzen, dich, du ewige Liebe, zu fühlen, Zungen, dich, du höchste Vollkommenheit, zu loben und zu preisen, lallend jetzt schon in der Zeit, insonderheit in diesen Tagen deiner Offenbarung, einst aber vollkommen, dort, wo du unsere einzige Sonne sein wirst, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Theure, hoherfreute, miterlöste Brüder und Schwestern
in Christo Jesu!

In aller Menschen Herzen lebt die Sehnsucht, zu wissen, wer der Gott eigentlich sei und wie der Gott gegen uns Menschen gesinnt sei, dessen Dasein eben so laut die äußere Natur, als die Stimme des Gewissens allen Menschen predigt.

Alle Philosophen oder Weltweisen haben nun Jahrtausende lang dar-nach geforscht, aber was ist das Ergebniß ihrer Forschung gewesen? Sie haben endlich bekannt: wohl müsse es einen großen Geist geben, der nicht nur die Welt durchdringe, sondern auch über ihr webe und walte. Die Schöpfung verkündige laut einen Schöpfer, des Weltalls Unermeßlichkeit einen Allmächtigen, des Himmels und der Erde bewunderungswürdige Ein-richtung, Ordnung und Harmonie einen Allweisen, des Lebens zahllose Güter einen Allgütigen; die bei böser, auch geheimer, That anklagende und bei guter, auch von Menschen verkannter, That entschuldigende Stimme des Gewissens aber verkündige einen heiligen, gerechten, wider die Sünde zürnenden und sie strafenden, das Gute aber liebenden und vergeltenden Gott. Doch alle diese Weltweisen haben zugleich bekennen müssen, so viel sie auch von Gottes Wesen und Willen durch Sinnen und Nachdenken erschließen konnten, Gottes eigent-lisches Wesen und eigentlicher Wille, Gottes Sinn und Gedanken, Gottes Herz, Gottes Rathschlüsse und Gerichte sind dabei für sie noch immer in Nacht und undurchdringliches Dunkel eingehüllt geblieben. Ist Gott, so fragten sie weiter, nicht nur ein gütiges Wesen, sondern auch gerecht und heilig, was wird er mit dem Menschen thun, den er nach Seligkeit schmachtend geschaffen, der aber unheilig und sündhaft geworden ist? Was wird nun stärker sein in Gott, welche von seinen Eigenschaften wird siegen? Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit? oder seine Liebe und sein Erbarmen? Denn will Gott den sündigen Menschen nach dem Orange seiner Liebe und Güte selig machen, muß dann nicht seine Gerechtigkeit geringer sein, als seine Liebe? oder will Gott sich des Menschen nicht erbarmen, sondern ihn strafen und von sich stoßen, muß dann nicht seine Liebe schwächer sein, als seine Heiligkeit? Und: sah der ewige Gott schon von Ewigkeit voraus, daß sein Geschöpf werde un-heilig und strafbar werden, warum hat er es denn in das Dasein gerufen, zugleich voraus wissend, daß seine Heiligkeit und Gerechtigkeit seinem Ge-schöpf die Pforten der Vollendung und Seligkeit werde verschließen müssen?

Bei allen diesen Fragen hat denn der Mensch erkennen müssen, daß er hier an der Grenze seines Wissens angelommen sei. Auch die scharfsinnigsten Weltweisen haben eingestanden, daß sie hier an einer finstern Tiefe ohne Grund stehen. Und wehe denen, die dennoch mit dem Grubenlicht ihrer Vernunft in diese grundlose Tiefe hinabzusteigen versuchten! Sie sind darin umgekommen. Weil sie, als sie hier weiter forschen wollten, auf immer un-auflösliche Schwierigkeiten und Rätsel stießen, haben sie endlich der Stimme ihres Gewissens nicht mehr geglaubt und haben nun das furchtbare, schauer-liche Wort ausgesprochen: Es ist kein Gott! Gott ist die Welt! Gott ist das All!

Doch wie? meine Zuhörer, sollte es keinen Weg geben, Gott zu erkennen, wie er ist? Sollte Gott es dem Menschen versagt haben, ihm hineinzuschauen in sein göttliches Herz und zu erfahren, wie er von ihm denke? Sollte zwar die irdische Sonne unserm leiblichen Auge hell leuchten, aber die himmlische

ewige Sonne sich unserm Seelenauge hinter undurchdringlichen Wolken von Widersprüchen verbergen? Sollte Gott in unser Herz den Durst nach seiner Erkenntniß gelegt haben, und diesen Durst ungestillt lassen? ja, ihn darum in uns gepflanzt haben, damit wir uns in peinigenden Zweifeln verzehrten oder stumpf auf Antwort auf unsere heiligsten Fragen verzichteten?

Nein, nein, meine Lieben, Gott hat sich uns hier auf Erden offenbart, vollkommen offenbart, so hell und so herrlich, wie er selbst im Himmel von den Engeln nicht geschaут wird; daher einst selbst die Engel den Himmel verlassen haben und auf unsere Erde herabgekommen sind, hier Gott zu schauen in seiner hellsten, herrlichsten, vollkommensten Offenbarung. Und nicht Worte sind es, durch welche uns Gott etwa nur über sein Wesen und seinen Willen belehrt hat; es ist eine That, eine That, die lauter, kräftiger, mächtiger redet, als alle Worte; eine Gottesthat, in welcher nun selbst das unmündige Kind Geheimnisse des göttlichen Wesens und Willens sich aufgeschlossen steht, die kein Verstand der Verständigen ergründen konnte.

Und welches ist diese That? — Es ist die Geburt Jesu Christi zu Bethlehem, jene Geburt, die heut die ganze Christenheit frohlockend und festlich feiernd begehet. Wie? diese Geburt sollte es sein? Ja, ja, meine Lieben, dort in Bethlehem, im finstern Stalle, da ist der lichte Punct aller erschaffenen Welten, wo Gott als die Sonne aller Creaturen aufgegangen ist, deren Morgenroth schon Jahrtausende vorher, schon beim Abschiede der Menschen aus dem Paradiese, in alle offenen Herzen durch prophetische Vorausverkündigungen seine himmlischen Strahlen warf. Denn was war jene Geburt? Sie war — o hört und frohlocket! — sie war die Menschwerdung Gottes zur Errettung aller Sünder! — O wunderbare That! In ihr sehen wir Gottes Herz uns geöffnet. O so kommt denn, ihr alle, die ihr zu wissen begehrt, wie herrlich Gott sei und wie Gott in seinem Herzen über euch denke, und schaue mit mir jetzt hinein in das kündlich große gottselige Geheimniß, in das selbst die Engel zu schauen gelüstet, in das Geheimniß: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch!“ (Doch zuvor laßt uns Gott, der uns nun nicht mehr ferne, sondern nahe ist, anrufen, daß er uns Augen schenken wolle, die da sehen, in stillem Gebete, wenn wir zuvor gesungen haben werden von dem Liede: „Gelobet seist du Jesu Christ“, den 4. Vers.)

Text: Luc. 2, 1—14.

„Ehre sei Gott in der Höhe“, das ist das erste Wort, in welches die himmlischen Heerschaaren ausbrechen, nachdem sie der Sünderwelt verkündigt haben, daß „Christus der Herr“ für sie nun ein Mensch geboren sei. Sie predigen es uns also hiermit unter himmlischem Harfensklang, daß in dieser Thatsache Gottes Ehre, d. i. seine höchste Glorie und Herrlichkeit, geoffenbaret sei. So laßt mich denn diesen ersten himmlischen Herolden der Geburt Jesu Christi folgen und euch jetzt vorstellen:

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Errettung einer Sünderwelt, die herrlichste Offenbarung Gottes des himmlischen Vaters; das ist sie, denn

1. sie zeigt uns einen Gott in allerhöchster Vollkommenheit, und
2. sie ist voll Kraft, selig zu machen alle, die daran glauben.

1.

„Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ So hat einst der erste Weihnachtsprediger die Geburt Jesu Christi den staunenden Hirten verkündigt. An dieser Verkündigung ist, insonderheit den Weisen und Klugen dieser Welt, von jeher nichts anstößiger gewesen, als daß der himmlische Vate meldet, daß das neugeborene bethlehemitische Kind „der Herr“, d. i. nach der Sprache der Schrift, der Jehovah, also der Herr aller Herren, der Schöpfer Himmels und der Erde, der große Gott selbst sei. Wie? spricht man, was kann Gottes Unwürdigeres gedacht werden, als daß er ein Mensch, ein Kind, ein hülfesbedürftiger, sprachloser Säugling geworden sei? Der Schöpfer ein Geschöpf, der Allerhöchste, der von allen Wesen Angebetete ein Knecht aller Knechte!?

Es ist nun freilich wahr, meine Lieben, die Thatsache, daß Gottes eingeborener Sohn ein Mensch geworden ist, ist ein Wunder, dessen Tiefe kein erschaffener Geist je vollkommen zu ergründen vermag. Vor der Größe dieses Wunders verschwinden alle anderen Wunder, wie alle Sterne bei dem Aufgang der Sonne erbleichen. Aber weit entfernt, daß die Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Errettung einer Sünderwelt unsren Geist in Widersprüche verwickeln und etwas Gottes Unwürdiges in sich fassen sollte, so ist sie vielmehr aller Widersprüche Lösung und Gottes des himmlischen Vaters herrlichste Offenbarung. Gerade sie ist es nemlich, die uns ersten Gott in allerhöchster Vollkommenheit zeigt; denn gerade hierin leuchten nicht nur alle Eigenschaften Gottes im höchsten Glanze, sondern wir sehen auch darin und zwar allein hierin alle diese Gottesegenschaften in bewunderungswürdigstem Einklang, in ungeahnter göttlicher Harmonie.

Bedenket, Gott hat von Ewigkeit beschlossen, den Menschen selig zu machen. Aber der Mensch fällt, wird unselig, wird ein Sünder; und weder er selbst, noch irgend eine Creatur kann seine Sünde tilgen; sie kann nur getilgt werden durch eine allertiefe Erniedrigung, und zwar nur durch eine Erniedrigung von unendlichem Werth. Und was thut Gott? Er, der dieß alles schon von Ewigkeit vorausgesehen hat, hat auch schon von Ewigkeit beschlossen, zur Rettung einer Sünderwelt seinen eingeborenen Sohn selbst einen Menschen werden zu lassen, damit er als ein Mensch sich erniedrigen

und als Gott dieser seiner Erniedrigung einen unermesslichen Werth geben könne. Und siehe! als die von Gott bestimmte Zeit erfüllt ist, führt Gott den gesuchten ewigen Gnadschluss auch aus.

Alle Eigenschaften Gottes leuchten hier im höchsten und herrlichsten Glanze. Auf das herrlichste offenbart sich hier erstlich Gottes ewige unveränderliche Treue und Wahrhaftigkeit; denn hier sehen wir: was Gott in der Ewigkeit beschlossen und, ob auch schon Jahrtausende vorher, verheißen hat, das hat er auch erfüllt, pünktlich erfüllt zur bestimmten Zeit und Stunde. Mochte der Menschen Sünde und Schuld von Jahrhundert zu Jahrhundert immer höher und höher steigen, Gott ließ darum seinen Gnadenratschluss sich nicht reuen; was er zugesagt hatte, so groß, so unermesslich groß es auch war, das hielt er gewiß. Welch' eine unwandelbare Treue und Wahrhaftigkeit Gottes leuchtet uns hieraus entgegen? An welcher Verheißung Gottes können wir nun zweifeln, nachdem Gott jene allergrößte gehalten und erfüllt hat? — Auf das herrlichste offenbarte sich aber auch ferner hier Gottes Weisheit und Allmacht. Als der Mensch gefallen war, da wußte keine Creatur, weder Engel noch Menschen, Rath und Hülfe; wie nemlich dem Menschen zu helfen und doch Gottes Ehre, daß er die Sünde hasse, aber den Sünder liebe, zu retten sei. Und siehe! Gott wußte Rath, und führte denselben, indem er das Höchste mit dem Niedrigsten, nemlich Gottheit und Menschheit zu Einer Person vereinigte und diese nun für den Menschen sich erniedrigen, für ihn genugthun und ihn versöhnen ließ, zum Erstaunen der Engel und zum Frohlocken der Menschen allmächtig hinaus, und verwandelte so den Fall der Menschen in einen Wunder-Weg, sie nur um so höher zu erheben. Was kann hiernach die Weisheit Gottes je rathlos machen, was seiner Macht je Grenzen setzen, nachdem Gott hier, in der rath- und hoffnungslosesten Noth einer ganzen verlorenen Welt, ein ungeahntes Mittel zu helfen erfunden hat? — Auf das herrlichste offenbarte sich aber auch ferner hier Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn wie ganz unmöglich muß es hiernach sein, daß Gott von den Forderungen seines eigenen heiligen Gesetzes abgehe, da er den sündigen Menschen nicht in seine Gemeinschaft wieder aufnehmen konnte, es sei denn, daß er selbst seine Schuld bezahlte! Wie unvergleichlich muß seine Heiligkeit und Gerechtigkeit sein, da nur ein ganz vollkommenes, die Schuld völlig aufwiegendes Opfer ihn versöhnen und nur ein Lösegeld von unermesslichem ewigem Werthe die zum ewigen Tode Verurteilten lösen konnte! Wie nötig mußte es hiernach sein, daß alle Creaturen erfahren, daß Gott, wenn er Sünde vergibt, es nicht thue, weil er die Sünde übersehe, sondern wann und weil für sie genug gethan ist! Ja, durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Errettung einer Sünderwelt ist es vor Himmel und Erde für Zeit und Ewigkeit durch die wundervollste Gotteshat versiegelt: Gott ist heilig und gerecht, daß eher Himmel und Erde vergehen, ja eher Gott von dem Thron seiner Herrlichkeit herabsteigen und sein Gesetz selbst erfüllen muß, ehe er auch nur ein Jota seines Gesetzes auf-

lösen sollte oder könnte. — Auf das herrlichste endlich offenbart aber Gott hier auch seine Liebe und sein Erbarmen. Denn Welch' ein Feuer der Liebe muß in Gottes Herzen brennen, da er hiernach nicht nur eine Welt geschaffen hat, von der er doch wußte, daß sie von ihm abfallen werde! sondern da er hiernach diese von ihm abgefallene Welt auch dennoch schon von Ewigkeit geliebt und zwar also geliebt hat, daß er, um sie zu retten, nicht sein liebstes Geschöpf, nicht seinen höchsten Engel, sondern seinen eingeborenen, ihm wesensgleichen Sohn selbst ihr gegeben und ihn einen Bruder der Gefallenen hat werden lassen, um ihn so auf dem Altare der tiefsten Erniedrigung für sie opfern zu können! Welch' eine Liebe muß das sein, die Gott bewog, einen Menschen in den Rath seiner heiligen Dreieinigkeit aufzunehmen, damit er auf der ihm Feind gewesen, nun ihm verwandt gewordenen göttlich-geadelten Menschheit wieder sein Wohlgefallen ruhen lassen könne! Welche andere That hätte Gott thun können, um dadurch zu offenbaren, daß seine Liebe wirklich so unbegreiflich groß sei? Welche Creatur hätte es ausforschen können, ja welche Creatur hätte sich nicht scheuen müssen, es auszusprechen, oder nur zu denken, hätte Gott nicht durch diese That unermesslicher Gottes-Liebe selbst es geoffenbart? Ehe sie geschah, konnte keine Creatur sie ahnen, und nachdem sie geschehen ist, kann keine Creatur sie begreifen, können Engel und Menschen sie nur bewundern, sie bestingen und tiefgebückt sie anbeten; gewiß mit Recht sagt daher ein Luther, würde diese menschwerdende Liebe Gottes einem Menschen schon hienieden in ihrer ganzen Größe erscheinen, sie würde sein enges Herz zersprengen, er würde ihren Glanz nicht ertragen können, er würde vor ihrem Anblick in süßer Lust vergehen.

Doch, meine Lieben, das Herrlichste in dieser Offenbarung ist, daß wir in ihr alle Vollkommenheiten Gottes in vollkommenstem Einklang erblicken. In dem Werke der Menschwerdung des Sohnes Gottes zur Errettung einer Sünderwelt sehen wir alle Wolken vor Gottes Antlitz zerreißen. Alle Eigenschaften Gottes stellen sich uns hier als gleich groß und gleich unverleßlich dar. Gott erscheint hier ebenso treu als weisheitsvoll, ebenso wahrhaftig als mächtig, ebenso heilig als liebend, ebenso gerecht als voll Erbarmung. Alles, was in Gottes Wesen, Werken und Rathschlüssen dem forschenden Menschen ungelöstes Rätsel und Widerspruch zu sein scheint, das sehen wir hier sich lösen, jeden Widerspruch sich ausgleichen. Ueber der Krippe sehen wir die göttliche Treue und Wahrheit und Allmacht und Weisheit zu ewigem Bunde die Hände sich reichen, ewige Heiligkeit und ewige Liebe versöhnt sich umarmen und Rathschluß und Erfüllung, Zeit und Ewigkeit und Himmel und Erde sich vereinen.

Was sind hiernach alle jene hohen Gedanken, die die Weisen dieser Welt von Gott gehabt und der staunenden Welt als höchste Weisheit mitgetheilt haben? Dort im finstern Stalle, wo Gott zur Rettung einer Sünderwelt als ein Kindlein ihre Schuld beweinend büßt, da erscheinen die Gedanken der Weisen als kindische Gedanken in kindischer Rede. Ja dort, wo man

den eingeborenen Sohn im Fleisch siehet, da, da siehet man den Vater, da erblickt man das wahre Bild Gottes, da liegen sie verborgen alle die Schäye der Weisheit und Erkenntniß Gottes, da leuchtet die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi, da zeigt sich uns mit einem Worte Gott in allerhöchster Vollkommenheit.

2.

Doch, meine Lieben, Welch' eine herrliche Offenbarung des himmlischen Vaters die Menschwerdung seines Sohnes zur Errettung der Sünderwelt sei, das wird uns erst dann in seiner ganzen vollen Klarheit erscheinen, wenn wir nun zweitens erwogen haben werden, daß diese Offenbarung auch voll Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben.

So herrlich nemlich, meine Lieben, Gott auch in der Menschwerdung seines Sohnes erscheint, so scheint es doch, als könnten wohl die Engel sich über diese Herrlichkeit freuen, denn sie sind Gottes Freunde, aber wir nicht; denn wer sind wir? Wir sind Gottes geborene Feinde. Was hilft es uns nun, daß Gott so herrlich ist? Ist es für uns nicht um so niederschlagender, je wahrhaftiger und treuer, je mächtiger und weiser, je heiliger und gütiger Gott ist, daß wir von einem so herrlichen Gott abgefallen sind? Macht das unsren Abfall von Gott nicht nur um so unentschuldbarer, unsere Schuld nicht nur um so größer, unsere Verachtung Gottes nicht nur um so schmählicher, unsere Sünde nicht nur um so unvergeblicher, unsren Zustand nicht nur um so hoffnungsloser, unser Seligwerden nur um so schwieriger, ja unmöglich? Müßen wir, wenn wir von jener heiligen Liebesthat Gottes hören, nun nicht endlich bebend fragen: Ach! was sollen wir nun thun, damit auch wir uns mit den Engeln wieder über einen so herrlichen Gott freuen und seiner auch genießen können?

O, meine Lieben, es ist wahr, alle noch so schöne Beschreibungen Gottes, wie die Weisen dieser Welt sie uns geben, könnten uns nicht helfen, selbst wenn sie wahr wären, denn sie können uns nun nicht sagen, wie wir zu diesem ihrem Gott kommen, und seiner genießen können. Aber, o wie selig bin ich! Ich habe heute vor euch nicht nur mit den Engeln ausrufen können: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ ich habe euch nemlich heute nicht nur verkündigen können, wie herrlich sich Gott in Christo offenbart habe, sondern ich kann auch euch nun mit den Engeln zurufen: „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Fürchtet euch nicht, denn siehe! ich verkündige euch große Freude, die allem Volk, die auch euch widerfahren soll.“ Denn das ist eben die größte Herrlichkeit der Offenbarung Gottes in Christo, daß sie zugleich voll Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben.

Denn sehet, in Christo hat Gott nicht nur gezeigt, wie herrlich er in sich ist, sondern auch, wie herrlich er in Absicht auf uns ist. Es ist dies eine Offenbarung Gottes, die uns nicht nur sagt, daß Gott uns helfen will,

sondern die uns verkündigt, daß er uns schon geholfen ha ja, sie ist die uns schon widerfahrene Hülfe selbst. Sie sagt nicht nur, daß Gott uns unsere Sünde vergeben und aus derselben erlösen will, sondern sie ist die uns verschaffte Vergebung und die geschehene Erlösung aus derselben selbst. Sie sagt uns nicht nur, daß uns der Himmel aufgethan werden soll, sondern sie ist die Offnung des Himmels für uns selbst. Sie sagt nicht nur, daß Gott uns wieder zu seinen Kindern aufzunehmen bereit sei, sondern sie ist die Wiederaufnahme aller Menschen in die Gottesfamilie selbst.

Was ist's nun hiernach, meine theueren Zuhörer, was ihr zu thun habt, damit ihr euch heute mit den Engeln freuen und mit ihnen frohlocken könnt? und wer kann es hiernach allein sein? Es ist und kann nichts anderes sein, als was der zu thun hat, dem etwas geschenkt wird, daß ihr nemlich das, was schon für euch geschehen ist, wie die Engel am Schlusse uns vorstingen, euch „wohlgefallen“ lasset, d. i., daß ihr euch dessen nun auch annehmet, freuet, tröstet und rühmet; mit Einem Wort: daß ihr daran glaubet, ja — glaubet!

Ja, meine theueren, von Gott so hochgeliebten und geehrten miterlösten Brüder und Schwestern, das ist es alles, was Gott von euch nicht fordert, sondern begeht. Wir sind ja alle durch die Sünde elend und hülfssbedürftig geworden, aber Gott hat uns unaussprechlich wunderbar wieder geholfen, uns seinen lieben Sohn zum Heiland geschenkt; so handelt denn nun Gott gegen uns wie ein gütiger Vater gegen seine lieben Kinder bei der Weihnachtsbescherung. Er spricht nicht: Thut das, thut jenes! sondern: Nun greift zu, nun nehmet, nun seid fröhlich, nun hüpfet und springet! Eure Freude, euer fröhliches Antlitz, euer Hüpfen und Springen über meine reichen Gaben das soll der Dank sein, der auch mich erfreue.

Ach, so laßt uns denn, meine Lieben, heute dem lieben, treuen, unaussprechlich liebenden Gott die Weihnachtsfreude machen, daß wir als seine in Christo wieder zu Gnaden angenommenen Kinder heut alle Traurigkeit, allen Eigensinn, alle knechtische Furcht, alle Gleichgültigkeit aus unserem Herzen verbannen, uns über Gottes göttlichgroße Gaben freuen und dieselben mit unserer Zunge, so gut wir können, rühmen und aller Welt mit fröhlichem Herzen sie kundthun.

Du aber, der du flagst, du kannst deiner Traurigkeit oder Gleichgültigkeit auch heute nicht Herr werden, und der du nun fragest: was soll ich thun, damit auch mein Herz fröhlich und glühend werde? — du sollst wissen, du kannst dir die rechte Weihnachtsfreude nicht selbst geben; martere dich daher nicht vergeblich ab, sie in dir zu erzeugen; sondern verweile nur noch ein wenig länger im Geiste in Bethlehem, beschau da recht das himmlische Kind, lausche dabei auf die Rede der himmlischen Boten, versenke dich immer tiefer und tiefer in das kindlich große gottselige Geheimniß: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch“ — o glaube, nicht mir, glaube dem Engel, glaube Gott, der dir durch ihn sagen läßt: „Siehe, ich verkündige euch große Freude“,

— und du wirst endlich erfahren, wie die Eisrinde auch von deinem erstarrenen Herzen herunterschmilzt, denn diese Offenbarung hat wahrlich die Kraft, nicht nur einst, sondern schon hier selig und fröhlich zu machen alle, die daran glauben.

Doch zu wem anders sollen und können wir uns zulegt wenden, als zu dir, HErr Jesu, du vom Himmel gekommener Freudenbringer? Du liegst nun zwar nicht mehr in deiner Krippe, sondern sthest zur Rechten deines Vaters und erfülest Himmel und Erde, aber du bist ewig derselbe, der du einst warst, o so bitten wir dich denn, laß heute unser Herz deine Krippe, unser Haus deine Herberge sein, denn siehe! hier ist heute Raum für dich. O so komm denn, damit nun unser ganzes noch übriges Leben ein stetes Weihnachtsfest werde, erleuchtet von der Himmelskerze der seligen weihnachtlichen Botschaft, und bleibe bei uns, bleibe bei uns, bis wir endlich auch hinüber zu dir kommen in deine ewige Herberge, dich dort als unsren Bruder schauen auf dem Throne deiner Herrlichkeit und nach dem fröhlichen Hostanna hienieden dir dann das alle Himmel durchbrausende Halleluja anstimmen mit allen deinen Erlösten und Engeln und Erzengeln von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

*

Predigt bei einer Grundsteinlegung,

gehalten zu Prag im Jahre 1611 von Tobias Winter, luth. Prediger baselbst.

Jes. 28, 16.

Wir lesen, Geliebte im HErrn Christo, im Buch Esra am dritten Kapitel, als das Volk Gottes nach siebenzigjährigem babylonischem Gefängniß wiederum anheim kommen, mit Sorg und Kummer den zerstörten Tempel und Haus Gottes zu bauen angefangen, daß sie mit sonderbarer Andacht zu dem heiligen Werk und Kirchenbau geschritten seien. Denn es sind allda zusammen kommen: 1. Priester, die sind in ihrem Ordnat und Kirchenschmuck gestanden und (haben) die Trommeten zur Hand gehabt; 2. die Leviten, die am Dienst in dem Tempel aufwarteten, die hatten Cymbeln, zu loben den HErrn mit den Gedichten des Königs Davids; diese haben zween Chöre gemacht und um einander Gott den HErrn gelobet und gedanket, daß er so gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel; 3. das ganze Volk, groß und klein, hoch und niedrig; die lobten Gott überlaut mit heller Stimme, daß der Grund an dem Hause des HErrn gelegt wurde.

Ebenermaßen und gleichen Eiser spüre und sehe ich auch auf jetzt an euch, in dieser christlichen ansehnlichen volktreichen Versammlung, bei diesem jetzt vorstehenden christlichen Werk und Kirchenbau. Denn allhier sehe ich reine Theologen und Diener Gottes, welche von Herzen Gott loben und danken über diesem hohen Gnadenwerk Gottes. Es befinden sich allhier allerlei

Musicanten mit allerlei Instrumenten und Saitenspielen, welche über diesem Vorhaben frohlocken und jauchzen. Es ist allhier anwesend . . . eine schöne Menge Volks, groß und klein, Mann und Weib, Frauen und Jungfrauen, welche alle mit innerlicher Freude ihres Herzens Gott danken, daß er das edle Kleinod, sein heiliges Wort, auch dieser . . . Stadt . . . gegeben und ihrer vielen den Geist erweckt, daß sie kommen und Gott ein Haus und Tempel erbauen wollen. Denn obwohl Gott nicht wohnet in einem steineren Hause, sondern der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel, Jes. 66., jedoch hat Gott zu allen Zeiten einen besondern Ort erwählt, da er sein Feuer und Heerd gehabt, da man zusammen gekommen, den Gottesdienst verrichtet, sein Wort gepredigt und ihn gelobt und gepriesen hat.

Bis anher habt ihr, meine Geliebten, öfters mit David aus dem 123. Psalm geseußet: Gedenke, Herr ic. Diese Seufzer hat Gott gnädigst erhöret. Darum kommen wir heute und machen mit Freude und Danksgung den Anfang, und wollen jetzt den ersten Grundstein zu diesem Gotteshause legen, nicht der Meinung, als sollte dieser Stein das rechte Fundament und Grundstein sein, auf welchem die Kirche Christi bestehen sollte; nein, traun, sondern wir sollen dabei des einigen und rechten Fundaments, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, erinnert sein, auf welchem allein die Kirche Gottes wider alles Wüthen und Toben des Teufels und seiner Braut, der Welt, bestehen kann. Von diesem Fundament predigt allhie in vorgelesenen Worten Gott selbst, und will uns dreierlei erinnern und zu Gemüth führen:

1. wer der rechte Baumeister der Kirche sei,
2. was er für ein schönes Modell brauche,
3. was er für einen kostlichen Grundstein lege.

Von diesen Puncten sind wir entschlossen, euch kürzlichen Bericht zu thun. Gott wolle uns hierzu geben seine Gnade und gabenreichen Heiligen Geist um Jesu Christi, seines geliebten Sohnes, unsers einigen Erlösers und Mittlers willen. Amen.

1.

Wenn man einen stattlichen Bau aufführen will, so muß man vor allen Dingen, wenn man einen Ueberschlag gemacht, einen ziemlichen Vorrath verschafft, einen bequemen Ort und Stelle erlesen hat, einen guten Baumeister haben, der sich auf die Sachen versteht, damit man nicht etwa, neben vergeblicher Vergeudung der Unkosten, Spott und Hohn erlangen möge. Nun will sich Gott aus dem menschlichen Geschlecht eine Kirche sammeln und bauen, welche Gottes Haus genannt wird, 1 Tim. 3. Es will derwegen traun hoch vonnöthen sein, daß dieses Haus einen guten, erfahrenen und kunstreichen Baumeister habe. Wo nehmen wir aber einen? Traun, wir lesen nicht allein in heiliger Schrift, sondern auch in andern Historien von vielen kunstreichen Baumeistern, welche solche schöne große Gebäude aufgeführt

haben, daß das Werk den Meister gelobt hat. . . . Aber wenn man alle diese Baumeister in einen Klumpen schmelzen und alle ihre Kunst und Wiz zu Hauf bringen sollte, würden sie doch zu diesem Werk, zu Erbauung der Kirche Gottes, viel zu wenig, zu unverständlich, zu ungeschickt befunden werden. Denn alle ihre Gebäude sind nicht beständig verblieben, sondern theils durch langwierige Zeit, theils in andere Wege zerstört worden. Was Menschenhände bauen, können Menschenhände einreißen. Aber der Bau der Kirche Gottes ist ein solcher Bau, den der Höllen Pforten nicht überwältigen sollen, Matth. 16. Ja, obgleich die Berge mitten in's Meer sielen, soll dennoch die Stadt Gottes fest bleiben; denn Gott ist bei ihr drinnen. Ps. 78.: Der Herr bauet sein Heilithum hoch, wie ein Land, das ewiglich fest stehen soll. Es muß derwegen ganz ein anderer, höchstverständiger Baumeister sein, der solchen ewig währenden, beständigen Bau vollführen soll. Wer ist er? Er gibt sich hier selber durch den Propheten an, da er spricht: Es spricht der Herr Herr: Ich lege. Wer ist der Herr? Niemand anders, denn der Gott Zebaoth, der Schöpfer Himmels und der Erde, die ganze hochgelobte Dreifaltigkeit. Jes. 51.: Ich lege mein Wort in deinen Mund und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß ich den Himmel pflanze und die Erde gründe und zu Zion spreche: Du bist mein Volk. Jes. 5. legt sich Gott selbst seinen Weingarten, das ist, die Kirche, an. Joh. 15.: Mein Vater ist ein Weingärtner. Matth. 16.: Ich will meine Gemeine bauen.

Dieser Baumeister ist ein rechter, kunstreicher und bewährter Meister denn er ist 1. allmächtig, kann alles schaffen, thun und ausrichten, was er nur will, im Himmel und auf Erden; wenn er nur spricht, so geschieht's; bei ihm ist kein Ding unmöglich. 2. ein kluger, weiser und verständiger Herr, welcher alles wohl gemacht hat; andere versehen öfters etwas, dieser aber nichts, sondern alles, was er gemacht hat, ist alles sehr gut gewesen, 1 Mos. 1. 3. einer, der immer bleibt und alles erhält; ein anderer Meister geht nach vollendetem Werk hinweg, bekümmert sich wenig, ob es stehe oder falle; dieser aber erhält sein Geschöpf, Werk und Kirche, trägt alles mit seinem kräftigen Wort, Hebr. 1. . . .

Wenn denn dieser Baumeister auch allhier einen schönen Anfang gemacht hat, ach, so laßt uns ihn von Herzen bitten, daß er dasjenige, welches er angefangen, zu seines Namens Ehre und zu unserer Seelen Seligkeit vollführen, wider alles Wüthen und Toben des Teufels, seiner Schuppen und Anhang, vertheidigen, beschützen und erhalten wolle, wolle auch hieran seine Kunst und Allmacht beweisen, eine feurige Mauer umher führen, Sach. 2., und mit seinen Engeln sich herumlagern, Ps. 34. 2 Kön. 6. Wenn etwa ein Platzregen, Gewässer und Sturmwind der Trübsal und Verfolgung sich erheben möchte, wolle er seinem Werke beiwohnen, daß kein Unglück zu uns sich nahe, Ps. 91., oder doch also erhalten, daß es keinen Riß bekommen und einen großen Fall thue, Matth. 7. Ja, er wolle alle lebendigen Steine an diesem Hause mit dem Kalk der Liebe vergießen, verlöthen und verbinden, daß

ja nicht etwa durch den Störenfried, den Teufel, ein Riß gemacht werde, sondern in der Liebe verbunden bleibe, daß der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele sei, Apost. 4., bis wir aus der streitenden in die triumphirende, in das himmlische Jerusalem versezt werden.

2.

Was braucht denn nun dieser Baumeister für ein Modell zu diesem seinem Kirchenbau? Antwort: Das irdische Jerusalem, welches althier Zion genannt wird, indem ein Theil für das ganze gesetzt wird.

Zion war ein Berg in der Stadt Jerusalem gelegen, ein sehr hoher, schöner, lustiger Berg, höher, denn die andern Berge alle; daher er den Namen Zion, das ist, eine Warte, bekommen hat. Auf diesem Berge ist die obere Stadt gelegen, welche Davids Stadt genannt worden, darum daß sie David mit stürmender Hand den Jebusitern abgedrungen, 2 Sam. 5., mit schönen Gebäuden gezirret und daselbst seine Residenz gehabt hat. Dieser Berg wird öfters ein heiliger Berg genannt . . . nicht daß etwa dieser Berg von Natur heilig wäre, sondern weil daselbst die Stiftshütte gestanden, ehe der Tempel von dem König Salomo erbaut worden, von demselben auch das Evangelium Christi ausgebrochen, Jes. 2. Diesen Berg hat Gott besonders geliebet. Ps. 78. Ps. 87. Auf diesem Berg hat der Herr Christus sich von seinen Jüngern verabschiedet, das heilige Nachtmahl eingesezt, da sind die Apostel versammelt gewesen und haben am heiligen Pfingsttage den Heiligen Geist empfangen, Apost. 2. Von dannen ist das Evangelium in alle Welt erschollen, Jes. 2.: Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Ps. 110.: Der Herr wird das Scepter deines Reichs senden aus Zion. Da der Heilige Geist gleichsam mit einem Finger deutet auf die Historie des heiligen Pfingsttages, an welchem die Apostel, des heiligen Geistes voll, die großen Thaten Gottes in allerlei Sprachen ausgeredet haben, und ihre Schnur in alle Lande ausgegangen ist und ihre Rede an der Welt Ende, Ps. 19. Willst du nun, mein lieber Christ, ein schönes Modell sehn der christlichen Kirche, des Hauses Gottes, so bestiehe mit Fleiß die Historie des heiligen Pfingsttages (Apost. 2.) und die daselbst angestellte Gemeinschaft und Versammlung auf dem Berge Zion. Da hat Gott ein schönes Muster und Abriß seiner Kirche entworfen und vor Augen gestellt, wie sie sollte bis an's Ende der Welt gestaltet sein. Denn da sehn wir, daß die Kirche sei ein Häuflein, die da zusammenkommen, Gottes Wort zu hören, aus allerlei Jungen, Völkern und Sprachen zusammen gelesen, welcher Versammlung auch Böse beigemischt sind, Matth. 13.; daß die Kirche vom Heiligen Geist gesammelt, erleuchtet, regiert und geleitet wird; daß sie beständig bleibe in der Apostel Lehre, die Sacramente nach Christi Einsetzung gebrauche; daß sie sich in der Gottseligkeit und Liebe, im Gebet und Lobe Gottes übe; daß das Kreuz und Verfolgung ein steter Gefährte der Kirche sei, welche (Verfolgung) theils mit Worten ge-

schieht, daß die Lehre und die derselben Zugethanen geschändet, gelästert und geschmähet werden, Apost. 2., theils mit Werken, daß sie mit That und Faust, Frevel und Muthwillen durchhäctet, verfolgt und angefeindet wird, Apost. 4. 7. 9.; daß doch all dessen ungeachtet Christus mitten unter seinen Feinden herrsche, Ps. 110., und je mehr die Kirche gedrückt und verfolgt wird, je mehr sie wachse und zunehme.

Nach diesem Modell will Christus noch heute seine Kirche allhier bauen und pflanzen; denn viel Jahre her hat er sich allhier einen heiligen Samen erhalten, welchem er endlich sein heiliges seligmachendes Wort gnädigst offenbaret, ihre Herzen durch seinen Heiligen Geist erleuchtet, in rechtem Glauben heiliget, regieret und in alle Wahrheit leitet; und will, daß wir diese edle Beilage seines Wortes rein und unverfälscht bewahren, in der Apostel Lehre beständig verbleiben, die hochwürdigen Sacramente nach Christi Stiftung verwalten und halten, im Gebet inbrünstig zusammen halten, einmütig im Tempel stets und täglich bei einander bleiben, die Speise in den Häusern mit Danksgung nehmen, Gott mit Freuden und einfältigem Herzen loben, daß mit also Gottes Wort wachse und zunehme, mit aller Freudigkeit gepredigt und angenommen werde, und zu unserer Gemeinde täglich mögen hinzugehan werden, die da selig werden.

3.

Wenn wir denn nun einen kunstreichen Baumeister haben, welcher ein schönes Modell seiner Kirche abgerissen, so laßt uns nun ferner auch betrachten, was er denn für einen kostlichen und bewährten Grundstein seines Baues lege.

Dieser Grundstein ist nicht Petrus der Apostel, wie unser Gegentheil (die Pabstkirche) vorgibt, daß Christus Matth. 16. Petrum zum Fundament und Grund der Kirche gemacht habe. Ach nein, meine Christen, Petrus ist viel zu schwach dazu, daß er dieses Werk ertragen soll. Denn wo wäre die Kirche geblieben, da Petrus von Christo hörte: Weiche von mir, Satan! Matth. 16. Wie wäre sie bestanden, da Petrus Christum dreimal verleugnete? Augustinus erklärt die Worte Christi also: „Auf mich selbst, den Sohn des lebendigen Gottes, will ich bauen meine Gemeine, auf mich will ich dich bauen, nicht mich auf dich.“ Vielweniger wird der Pabst zu Rom, der vermeinte Stuhlerbe Petri, für das Fundament der Kirche können angezogen werden. Denn wie wäre die Kirche bestanden, wenn zwei oder drei Päpste auf einmal gewesen, wenn sie mit verdammten Ketzereien behaftet, wenn sie mit Zauberei und andern Teufelskünsten umgegangen, wenn sie mit dem Teufel einen Bund gemacht, wenn sie in sodomitischen stummen Sünden gelebt und sonst schreckliche Sünden begangen haben, wie ihre eignen Schriftsteller hievon schreiben! Sondern das einzige Fundament ist Christus Jesu, der ewige, allmächtige Sohn Gottes; denn es kann kein anderer Grund gelegt werden außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ, 1 Cor. 3.

Von diesem redet Gott allhier: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein. Ps. 118.: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden. Die Phariseer waren böse und unverständige Bauleute, verwarfen Christum den Stein als einen untüchtigen, weil seine Gestalt häßlicher war, als anderer Menschen, Jes. 53. Aber Gott weiß denselben wohl anzuwenden; der legt ihn zum starken Fundament und Grundstein in seinem Kirchenbau; denn daß dies von Christo verstanden werde, bezeugt Christus selbst Matth. 21., und Petrus, Apost. 4., Paulus, Röm. 9., Petrus, 1 Ep. 2. Sach. 3.: Auf dem einzigen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein; aber, siehe, ich will ihn aushauen und will die Sünde desselben Landes wegnehmen auf einen Tag. Matth. 16.: Auf diesen Felsen (welchen du bekannt hast) will ich meine Gemeine bauen. Eph. 2.: Ihr seid erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Was ist aber dies für ein Stein? Ist man auch damit versorgt? Ja, traun; denn höret, wie ihn Gott der himmlische Vater selbst empfiehlt und ausstreckt. Denn er ist

1. ein probirter Stein; denn er ist in allen Dingen versucht, wie wir, doch ohne Sünde, Hebr. 5., und ist genugsam auf die Probe gesetzt worden; er ist's auch, welcher der Menschen Herzen und Nieren prüft, Ps. 7., seine Augenlieder prüfen Menschenkinder, Ps. 11., er erforscht sie und erfährt ihr Herz, er prüft sie und erfährt es, wie sie es meinen, Ps. 139. Denn wo Christus und sein Wort gepredigt wird, alsdann werden vieler Menschen Gedanken offenbaret, wie Simeon Luc. 2. bezeugt.

2. ein Eckstein, Ps. 118., und das um zweierlei Ursache willen. (a.) Wie die Ecksteine zwei Mauern zusammen halten, also versammelt und vereinigt dieser Eckstein Christus Jesus Juden und Heiden in die Einigkeit des Glaubens; denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat ... in einem Geist zum Vater, Eph. 2. Eben dieser Eckstein vereinigt auch die böhmischen und deutschen Kirchen in Einigkeit des Glaubens, daß beide Gott loben, ehren, dienen. Darum hat Gott der Heilige Geist am Pfingsttage alle Sprachen geheiligt, Apost. 2., auf daß alles, was lebet und Odem hat, den Herrn loben soll, Ps. 150. Sollen derwegen beiderlei Nationen in diesem Eckstein vereinigt bleiben, keine die andere neiden, hindern, sondern mit Einem Herzen und Glauben Gott dienen. (b.) Man pflegt an die Ecken der Mauern große Steine zu legen, damit nicht etwa die Mauer zerstößen, zerschellt oder sonst beschädigt werde; also hat Gott auch an die Ecken seiner Kirche diesen Stein gelegt, daß dieselbige vor allem feindseligem Anlauf des Teufels und seiner Schuppen unversehrt bleibe. Mancher läuft öfters übel an, wenn er unvorsichtig an einen Eckstein stößt; also begegnet es auch allen denen, so sich wider den Herrn und seinen Gesalbten auflehnen, Ps. 2. Ei, es heißt: Ich habe ihn gelegt. Ich habe ihn eingesetzt, Ps. 2. Den wird der Teufel wohl müssen liegen und sitzen lassen. Darum wenn gleich der Teufel brummt, Tyrannen wüthen und toben, keiger und falsche Brüder höhnisch lachen, alle-

miteinander in ein Horn blasen und diesen Eckstein aus dem Wege haben und räumen wollen, o, so lasst uns nicht von Stund an kleinmüthig werden, Ps. 2. Ps. 93. Sach. 12.

3. ein kostlicher Stein, der mit Himmel und Erde nicht zu bezahlen ist; denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes verborgen, Col. 2. Demnach ob er gleich um ein schnödes Geld ist verkauft worden, nämlich um dreißig Silberlinge — ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen, Sach. 11., — so ist doch sein Verdienst kostlicher, denn Gold und Silber, ja Himmel und Erde.

4. ein Grundstein, welcher wohl gegründet ist; denn diesen Stein hat kein Bischof geweiht, sondern der himmlische Vater hat denselben gelegt. Troß Teufel, daß du ihn wegstößest! Darnach sind wir auch auf ihn gebauet, Matth. 16. Eph. 2. Darum sollen wir auch auf ihn bauen den Glauben, Apost. 4. c. 10., das Gebet, Joh. 16. 2 Mos. 17., unser Leben, Röm. 14., unsere Hoffnung, Röm. 5. Hebr. 6.

Diesen Stein, Jesum Christum, welchen die Welt und andere Bauleute verworfen, wolle der liebe, getreue Gott auch zum Grund und Eckstein unserer Kirche legen, uns alle auf denselben erbauen und gründen, wider den Teufel und alle seine Helfershelfer gnädiglich schützen und handhaben.

In dieses kostlichen Grundes und Ecksteins Namen legen wir nun auch den ersten Grundstein zu seinem Haus und Tempel mit herzlicher Freude, Lob und Dankagung. Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen. Gelobt sei Gott, der mit seinem Wort zu uns kommt. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Amen.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Erster Sonntag des Advents.

Wir treten heute ein neues Kirchenjahr an. Soll aber mit dem neuen Kirchenjahr ein neues Evangelium gepredigt werden? Zwar die Welt und unser Fleisch ist immer nur begierig, etwas Neues zu hören; aber wir wären betrogen, wenn wir auf die Forderung der Welt und unsers Fleisches hört'en. Es ist ja doch kein anderes Wort, dadurch wir könnten selig werden, es veraltet nie und bleibt den Gläubigen, die dessen Kraft erfahren, immer ein „neues Lied“. Wohl an, so höret denn auch heute das süße Evangelium von unserm Herrn Christo.

Matth. 21, 1—9.

Was lernen wir aus der Geschichte vom königlichen Einzug unsers HErrn Jesu Christi?

1. welch einen herrlichen König wir an ihm haben:
 - a. einen König, dessen wir uns nicht schämen dürfen; denn er ist der große Gott,
 - α. allmächtig,
 - β. allwissend;
 - b. einen König, vor dem wir uns aber auch nicht entsezten sollen; denn er ist unser Heiland:
 - α. er kommt zu uns, weil wir nicht zu ihm kommen können,
 - β. er bringt uns all sein Heil;
2. wie wir ihn recht empfangen sollen:
 - a. wir sollen ihn im Glauben annehmen („dein“, „zu dir“),
 - b. wir sollen ihn ehren,
 - α. die Kleider ausziehen und ihm unterbreiten,
 - β. das Kleid der eigenen Gerechtigkeit,
 - γ. den besleckten Rock des Fleisches,
 - β. ihm die Palme des Sieges entgegentragen und ihm, der uns von unseren Feinden erlöst, dienen,
 - γ. ihm fröhliches Hosanna singen.

G.

Zweiter Sonntag des Advents.

Der HErr Christus kann jeden Augenblick wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die sicheren Christen aber denken: der HErr kommt noch lange nicht! Auch die Chiliaisten. Arme betrogene Seelen! Wird der HErr um ihretwillen sein Wort ändern? Gewiß nicht. Wir wollen uns nicht irre machen lassen.

Luc. 21, 25—36.

Die Wahrheit, daß der HErr Christus jeden Augenblick zum letzten Weltgericht kommen kann:

1. wie gewiß dieselbe sei:
 - a. die Zeichen dieser letzten Zukunft sind und werden erfüllt,
 - b. der, dessen Worte nicht vergehen, V. 33., sagt,
 - α. der Tag sei nahe,
 - β. der Tag werde wie ein Fallstrick kommen;
2. wozu sie uns dienen soll:
 - a. zur Warnung,
 - β. zur Ermunterung,
 - α. zu wachen,
 - β. zu beten,
 - c. zum Trost.

G.

Dritter Sonntag des Advents.

Die Frage, ob Christus der verheizene Heiland sei, ist eine Frage von der allerhöchsten Wichtigkeit. — Es hat zu allen Zeiten solche gegeben und gibt es noch, die diese Frage verneinen, aber, Gott sei Dank, daß wir auf Grund unumstößlicher Beweise fröhlich sprechen können: Wir haben erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Solchen unsern Glauben wollen wir heute stärken.

Matth. 11, 2—10.

Die Frage, ob Jesus der verheizene Heiland sei;

1. wie sie von Johannes dem Herrn vorgelegt worden ist,
 - a. wann,
 - b. durch wen,
 - c. warum,
 - α. nicht um seinetwillen, als hätte er gezweifelt, V. 7. ff.,
 - β. sondern um seiner Jünger willen,
 - κ. die noch an seiner Person hingen und an Christo sich ärgerten,
 - δ. die er zu Christo weisen und von ihrem Vergerniß heilen wollte;
2. wie sie von dem Herrn beantwortet worden ist; er weißt hin
 - a. auf seine Werke,
 - α. welche dies seien,
 - β. wie sie beweisen, daß er der Heiland sei;
 - b. auf seine Predigt,
 - α. welche dies sei,
 - κ. frohe Botschaft,
 - δ. Predigt für die Armen,
 - β. wie sie beweise, daß er der Heiland sei;
 - c. auf die Seligkeit derer, die sich nicht an ihm ärgern,
 - α. was das heiße: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert,
 - β. wie dies beweise, daß er der Heiland der Welt sei;
 - d. auf seinen Vorläufer.

G.

Vierter Sonntag des Advents.

Als unser Herr Christus in's Fleisch kam, ging ihm Johannes der Täufer als Vorläufer voraus. Diese Thattsache ist aber für uns nicht blos als Geschichte wichtig, sondern unser Herr Christus kommt auch zu uns und es geht daher das Amt Johannis des Täufers auch unter uns im Schwange, die Stimme Johannis: Richtet den Weg des Herrn! — gilt auch uns.

Joh. 1, 19—28.

Die Stimme Johannis: Nichtet den Weg des HErrn!

1. was sie in sich schließt:

- a. daß dem HErrn der Weg zu unsren Herzen nicht gebahnt sei; denn da sind
 - α. Thale,
 - β. Hügel und Berge,
 - γ. ungleiche und höckerichte Wege,
- b. daß der HErr gern zu uns kommen will,
- c. daß er darum den Weg zu unsren Herzen selbst sich bahnen läßt; er läßt uns predigen,
 - α. daß wir alle verloren und verdammt sind,
 - β. daß in Christo alle Seligkeit ist;

2. wie nothwendig sie sei,

- a. für alle,
- b. zu aller Zeit.

Anwendung auf die bevorstehende Weihnachtszeit.

G.

G h r i s t m e f f e.

Wie lieblich klingt es mir,
Wie schallt es in die Ohren ic.

Jes. 9, 2—7.

Die liebliche Weihnachtsbotschaft;

- 1. sie verkündigt uns liebliche Dinge,
 - a. daß ein Heiland gekommen ist,
 - α. der uns von unsren Feinden errettet hat,
 - β. der uns des Himmels Güter gebracht hat,
 - b. daß er mit seinen Gaben durch den Glauben unser eigen wird;
- 2. sie verkündigt uns diese Dinge auf überaus liebliche Weise; sie sagt uns, daß unser Heiland
 - a. als Kindlein gekommen ist,
 - b. unser Brüderlein geworden ist.

G.

Schaut! Schaut! was ist für Wunder dar?
Die schwarze Nacht wird hell und klar ic.

Jes. 9, 2—7.

Warum wollte unser Heiland zur Nachtzeit geboren werden? Um uns zu erinnern,

- 1. daß die Welt ohne ihn Finsterniß sei,
 - a. sie liegt in Finsterniß der Unwissenheit,
 - b. sie wandelt im Finstern,
 - c. sie ist der ewigen Finsterniß unterworfen;

2. daß er allein das Licht der Welt sei, durch den wir
 a. das Licht der seligmachenden Erkenntniß Gottes erlangen,
 b. im Licht wandeln und
 c. zum ewigen Lichte kommen können.

G.

Erster Christtag.

Die heilige Weihnachtszeit ist ein Fest unaussprechlicher Freude. Alles wird heut von einem mächtigen Freudenstrom fortgerissen. Leider, ist bei vielen die Freude eine eitele. Sie wissen nicht, woher die wahre Weihnachtsfreude kommt, worauf dieselbe allein sich gründet und welches der Weg dazu ist, oder sie wollen von diesem Wege nichts wissen. Damit wir nun zu dieser fröhlichen Weihnachtszeit uns wahrhaft freuen mögen, so lasst uns ic.

Luc. 2, 1—14.

Die freudenreiche Weihnachtbotschaft des Engels,

1. er fordert auf zur Freude; die Aufforderung ist
 - a. eine gnadenvolle; denn
 - α. wir haben nur Ursache, uns zu fürchten,
 - β. er verkündigt uns nicht nur Freude, sondern große Freude;
 - b. eine nachdrückliche; denn
 - α. er macht uns durch sein „Siehe!“ aufmerksam,
 - β. die Klarheit des Herrn verleiht der Verkündigung Nachdruck;
2. er zeigt den Grund zur Freude: die Geburt eines Heilandes,
 - a. der helfen kann; denn er ist wahrer Gott,
 - b. der helfen will, und darum uns zu gut Mensch geboren ist;
3. er weist den Weg zur Freude:
 - a. wie die Hirten dies Kindlein nur in der Krippe zu Bethlehem und in Windeln gewickelt, zu ihrer Freude, finden konnten, so können auch wir dasselbe nur in der Christenheit und in den Gnadenmitteln finden;
 - b. wie die Hirten sich nicht ärgern sollten an der armseligen Krippe und an den armseligen Windeln, so sollen wir uns nicht ärgern an der armen Gestalt der Christenheit und an den allgemein verachteten Gnadenmitteln.

G.

Zweiter Christtag.

Der Herr läßt uns in diesen festlichen Tagen abermals verkündigen die fröhliche Botschaft von der Geburt unsers Heilandes, und es ist sein ernstlicher Wille, daß dies Wort nicht leer zurückkomme, sondern ausrichte, dazu

er es sendet. Selige Seelen, an denen die Weihnachtsbotschaft nicht vergeblich ist. Dies sehen wir an den Hirten, bei denen die Weihnachtsbotschaft des Engels herrliche Früchte brachte.

Luc. 2, 15—20.

Die herrlichen Wirkungen der Weihnachtspredigt des Engels bei den Hirten,

1. ein herrlicher Glaube,
 - a. sie halten sich an's Wort,
 - α. nicht weil es der Engel gesagt, sondern
 - β. weil es der Herr durch denselben gesagt hatte,
 - b. sie ärgern sich nicht an der Armut und Niedrigkeit Christi,
 - c. sie nehmen Christum, als ihren Heiland, an und finden in ihm alle Seligkeit;
2. ein herrliches Bekenntniß ihres Glaubens; wir sehen,
 - a. wie sie denselben bekennen,
 - α. nicht gezwungen,
 - β. freiwillig;
 - b. wodurch sie denselben bekennen,
 - α. durch Worte,
 - κ. sie ermuntern sich,
 - λ. sie breiten das Wort aus,
 - μ. sie loben Gott;
 - β. durch That,
 - κ. sie kommen eilend,
 - λ. sie meiden Weltfrohle,
 - μ. sie kehren demütig zu ihrem Beruf zurück.G.

Dritter Christtag.

Die Welt freut sich auch in diesen festlichen Tagen, aber der Gegenstand ihrer Freude ist nicht das Weihnachtsgeheimniß, worüber die Christen sich freuen, vielmehr treibt sie damit ihren Spott und verlacht die Christen als Thoren, die dergleichen noch glauben. Sollen wir uns dadurch in unserer Festfreude stören lassen? Das sei ferne. Wissen wir doch, daß der Welt Lust unser Herz nicht zufrieden stellen kann. Und wenn auch das Weihnachtsgeheimniß ein großes unerforschliches ist, so ist es doch ein überaus tröstliches.

Joh. 1, 1—14.

Das Weihnachtsgeheimniß. Es ist

1. zwar ein großes; denn wir hören, daß
 - a. in dem Kindlein, dessen Geburt wir uns freuen, zwei Naturen sind; es ist dasselbe
 - α. wahrer Mensch,
 - β. wahrer Gott; dies beweisen

- a. seine Namen,
 - β. seine Eigenschaften,
 - γ. seine Werke,
 - η. die Ehre, die ihm gebührt;
 - b. diese beiden Naturen, die göttliche und menschliche, mit einander persönlich vereinigt sind. Es ist dies Geheimniß
 - 2. aber auch ein tröstliches,
 - a. wiefern es tröstlich ist:
 - α. das ewige Leben wird Mensch, um in der angenommenen menschlichen Natur sterben zu können und durch seinen Tod uns vom Tod zu retten,
 - β. das ewige Licht kleidet sich in unser Fleisch, damit wir, die wir das Licht der klaren Gottheit nicht ertragen können, zu Gott, der im Lichte wohnt, kommen und seiner seligen Gemeinschaft theilhaftig werden können.
 - b. für wen es tröstlich ist,
 - α. der Trost ist allen zugedacht und erworben,
 - β. desselben werden aber nur theilhaftig, die sich zur Erkenntnis ihres Elendes und zum wahren Glauben an diesen Heiland führen lassen.
- G.

Sonntag nach dem Christtag.

Das heilige Weihnachtsfest ist zwar vorüber, aber noch immer ertönen, auch heute, Loblieder zu Ehren des Jesuskindleins. Wir können ja doch die Wunder seiner Gnade nicht auslernen. Es gelüstet ja die Engel, in solch Geheimniß zu schauen. Billig stehen wir daher noch immer an seiner Krippe voll heiliger Verwunderung.

Luc. 2, 33—40.

Die heilige Verwunderung der Gläubigen in der Weihnachtszeit.

- 1. worüber sie sich verwundern,
 - a. über das große Geheimniß der Menschwerbung,
 - β. über die tiefe Erniedrigung des Sohnes Gottes,
 - c. über das große Heil, das
 - α. allen gebracht ist,
 - β. allen angeboten und doch von vielen verachtet wird,
 - γ. den Gläubigen geschenkt wird;
 - 2. wie sie sich verwundern,
 - a. wie nicht, nicht im Unglauben,
 - b. wie allein,
 - α. im Glauben,
 - β. mit herzlicher Freude,
 - γ. mit heiliger Ehrfurcht,
 - δ. mit dem herzlichen Verlangen, in der seligen Erkenntnis Christi zu wachsen.
- G.

Dispositionen zu Casualpredigten und Reden.

Zu einer Beichtrede.

(Auf Weihnachten.)

2 Cor. 8, 9.

Wie wir durch Christi gnadenreiche Armut reich werden. Dazu ist zweierlei nöthig:

1. daß uns Christus unsern Reichthum nimmt und uns damit recht arm macht;

a. wie uns Christus unsern Reichthum nimmt,

 α. er läßt uns erkennen, welches der falsche Reichthum sei,
 1 Cor. 4, 8. Hos. 12, 9. Offenb. 3, 17. 18.,

 β. er läßt uns inne werden, wie nichtig und wie schändlich derselbe sei,

 α. wie nichtig er sei, sehen wir aus den zehn Geboten
(Luc. 1, 53.),

 β. wie schändlich er sei, sehen wir auch aus der um des-
 selben willen erlittenen Armut Christi;

b. wie uns Christus damit recht arm macht,

 α. nun erkennen wir nicht nur, daß wir keinen Reichthum
 haben, sondern auch

 β. daß vielmehr eine große Schuld auf uns lastet, die wir
 nicht leugnen, aber auch nicht bezahlen können;

2. daß uns Christus seine Armut schenkt und uns da-
mit recht reich macht,

a. wie uns Christus seine Armut schenkt,

 α. er läßt uns dieselbe erkennen:

 α. daß er in Wahrheit arm geworden sei, Luc. 2, 7.
 Matth. 8, 20. Sach. 9, 9. Matth. 27, 60.,

 β. warum dies geschehen sei:

 aa. aus Gnaden (Phil. 2, 6—8.),

 bb. um unsertwillen (Gesgb. 21, 6. 28, 3.);

 β. er läßt uns dieselbe genießen:

 α. im Wort und Sacrament, Matth. 11, 5. Luc. 14, 21.,
 β. durch den Glauben, Matth. 5, 3.;

b. wie uns Christus damit recht reich macht, 1 Cor. 1, 5. Röm.
8, 32. Ps. 36, 9.; er macht uns

 α. reich an himmlischen Gütern (Gesgb. 27, 2.),

 β. reich an guten Werken.

J. S.

Zu einer Predigt am Jahresschluss.

Wie wichtig, wie flüchtig ist die Zeit und aller Menschen Leben! Jac. 4, 14. Ps. 103, 14—16. Ps. 39, 5. 6. Ps. 90. Hiob 14, 1. 2. Gesgb. 311, 2. Das ist eine gar trübselige Betrachtung, bei welcher wir in der Welt nirgends Trost finden. Alles aber ist in der Zeit nicht nur der Vergänglichkeit, sondern auch beständiger Veränderlichkeit unterworfen. Wie Wind und Wetter, so Alles; heute so, morgen anders; heute Glück, morgen Unglück. Auch die Menschen! Ach, wo finden wir Trost? Gott Lob, was Ps. 90, 2. geschrieben steht, wird Ps. 102, 25—28. (vgl. Ebr. 1, 10—12.) auch von dem Sohne Gottes bezeugt, der aller Welt Heiland ist.

Ebr. 13, 8.

**Der hohe Trost, den beim Wechsel der Zeiten diejenigen genießen,
welche glauben, daß sie einen unveränderlichen Heiland haben.
Sie haben an ihm**

1. einen Hohenpriester, dessen Herz ihnen immer offen bleibt; daher sie sich immerdar alles Guten zu ihm versehn können;
2. einen Propheten, dessen Wort ewig wahr bleibt; daher sie nichts Neues suchen, sondern ihren allerheiligsten Glauben festhalten dürfen;
3. einen König, dessen Reich ewig bleibt; daher sie seines Schutzes und seiner Leitung allezeit gewiß sein können.

Ps. 103, 1—18.

**Der göttliche Zuruf an jedes Christenherz Angesichts des bald
scheidenden Jahres:**

1. Lobet den Herrn für alle im verflossenen Jahre empfangenen Wohlthaten,
2. Gedenket eurer Ohnmacht und der Flüchtigkeit eures Lebens,
3. Getröstet euch meiner ewigen Gnade.

B. S.

Zu einer Predigt am Kirchweihfest.

Wenn heut' am Kirchweihfest unser Danken und Flehen dem Vater im Himmel angenehm und erhört sein soll, so müssen vor Allem unsre durch die Sünde entweihten Herzen eine neue Weihe empfangen haben und Gottes Tempel geworden sein. Dies geschieht durch unsern Herrn Jesum, der uns Verlorne sucht und selig macht. Können wir dies von uns sagen? Laßt mich euch daher heut das Bild ic.

Luc. 19, 1—10.

Das Bild einer Seele, welche von ihrem Heilande gesucht und selig gemacht und also recht geweihet ist. Da zeigt sich

1. eine aufrichtige Liebe zu dem Herrn Jesu; die thut sich fand

- a. in der Begierde, Jesum immer besser kennen zu lernen,
 - b. in muthiger Ueberwindung von Hindernissen,
 - c. im Gehorsam gegen das Wort Jesu,
- a. eilends,
b. mit Freuden,

d. in der Beharrung bei Jesu auch im Kreuz;

2. ein ernstlicher Anfang eines wahrhaft frommen Lebens,

a. nicht um vor Gott etwas gut zu machen, sondern zum Beweis des Glaubens und der Dankbarkeit;

b. nicht nach eignen Gedanken, sondern nach Gottes Gebot,

c. nicht zum Schein oder aus Heuchelei, sondern von Herzengrund; denn

a. sie wagt es, ihren Entschluß dem Herzenskündiger mitzutheilen,

b. sie will ihn auch vor den Menschen beweisen durch Mildthätigkeit, Wiedererstattung &c.

J. S.

Wie man nicht predigen soll.

Ein Curiosum in der Homiletik, durch welches zugleich die heilsame Lehre arg verfälscht wird, findet sich unter der Rubrik „Our Pulpit“ im „Lutheran and Missionary“ vom 11. October d. J. in der Gestalt einer Predigt über Hebr. 11, 1., die einen J. V. Smelzer, D. D., Präsidenten des Walhalla Female College, zum Verfasser hat. Wegen Mangels an Raum kann nur das Hauptsächliche daraus hier Platz finden. „In jeder Lehre sind drei Begriffe enthalten: der menschliche, der vom Menschen erkannt wird und den er zu erfassen verpflichtet ist; der göttliche, welcher unbekannt und unerkennbar ist, und jede Anstrengung, die Tiefen seines Geheimnisses zu ergründen, hat sich als verfehlt erwiesen; und der göttlich menschliche oder die Vereinigung der beiden Begriffe, um die Lehre auszumachen. Zum Beispiel: Die Auferstehung der Todten ist eine Fundamentallehre des Wortes Gottes. Die Thatsache ist bekannt, denn wir haben den Beweis von competenten Zeugen; die Macht ist unbekannt; die Thatsache und die Macht machen die Lehre aus, die wir glauben müssen. Wiederum: Die Buße ist eine Lehre des Wortes Gottes. Traurigkeit wegen der Sünde ist der menschliche Begriff, die Wirkung des Geistes Gottes ist der

göttliche, und beide, das Werk des Geistes und die Traurigkeit wegen der Sünde, machen die Lehre von der Buße aus. Dies gilt von jeder Lehre, die ihrer Natur nach fundamental ist. Der menschliche und göttliche Begriff werden hier (im Texte) dargeboten in seiner (des Apostels) Definition vom Glauben und keine Definition kann ohne diese Vereinigung eine wahre sein. Unser Thema ist daher der Glaube. . . . Der Glaube ist definiert worden als „die Zuversicht zu Christo“, als „das Halten Gottes bei seinem Wort“. . . . Diese Definitionen schließen nur einen Theil des in der Lehre enthaltenen Begriffes in sich. . . . Wir wollen des inspirirten Apostels Definition vor uns nehmen und versuchen, seinen Begriff vom Glauben, so weit als menschliche Weisheit es erlaubt, zu erklären. Er sagt: „Faith is the substance of things hoped for, the evidence of things not seen.“ Zur weiteren Beleuchtung dieses Gegenstandes wollen wir Eure Aufmerksamkeit lenken

I. auf den menschlichen Begriff, den Beweis (evidence) der Dinge. . . . Der menschliche Begriff dieser Lehre vom Glauben ist der Theil desselben, der von Sterblichen begriffen und in die Grenzen menschlichen Wissens gebracht wird. Er ist der Standpunkt, von welchem aus der Mensch die Lehre betrachtet. Er ist der Beweis, den er von ungesesehenen Dingen hat. Ich will mich erklären. Ich glaube, daß London als eine Stadt in den britischen Inseln jenseit des weiten Oceans existirt. Ich habe die Stadt nie gesehen, bin nie auf ihren Straßen gegangen, bin nie zu ihren öffentlichen Hallen eingegangen: nichts desto weniger glaube ich, daß die Stadt London existirt; denn ich habe den Beweis (evidence) dafür. Die Geschichte sagt es mir, die Geographie versichert es mir, und diejenigen, welche sie gesehen haben, bestätigen jeden andern Beweis. Mein Glaube, daß London, obgleich nicht gesehen, existirt, beruht auf unzweifelhaftem Beweis. Ich kann es nicht einen Augenblick bezweifeln. So glaube ich, daß Christus gelebt, gelitten hat und gestorben ist; daß die Lehren, die er gelehrt hat, wahr sind; daß die Bibel sein geoffenbartes Wort ist; daß die Genugthuung für mich vollbracht worden ist. Ich habe nie den Heiland gesehen. Ich habe ihn nie seine Lehren verkündigen hören. Ich war nicht geboren, als er auf Erden wandelte. Doch habe ich den Beweis (evidence) von Freund und Feind und dieser Beweis häuft sich im Verlaufe der Zeit. Dies ist mein Glaube. Wiederum: Die Menschen werden aufgefordert, an den Herrn Jesum zu glauben. „Wer da glaubet, der wird selig.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ „Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Ist dies alles, was erfordert wird, um die Seligkeit zu erlangen? Nein, es ist nur die menschliche Seite des großen Planes. Wenn dies alles wäre, würde die Seligkeit aus den Werken sein; denn er ist befürschen, seine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Sein Glaube würde nur das Ergebniß seiner eigenen Anstrengungen sein. . . . Dieser menschliche Begriff — wenn man den Plan des Seligmachens allein von diesem Standpunkte aus betrachtet — wird in vielen Ausdrücken des Wortes

Gottes gefunden. Johannes sagt uns: „Schauet auf Christum“, wie die Israeliten die eheerne Schlange ansahen. Der Heiland sagt, wir müssen „zu ihm kommen“ und wir werden Ruhe finden. Wir müssen „zu Christo fliehen“ mit dem Ernste des Juden, der in die Freistadt floh. Die Schrift dringt uns, „zu halten an Christo als der einzigen uns angebotenen Hoffnung“, „uns auf Christum zu verlassen“ als unsern Beschüher und Erlöser, „Christum zu umfassen“, „Christum zu hören“ und „Christo zu folgen“ als dem Einzigsten unter dem Himmel, durch welchen wir selig werden können. Diese Redefiguren, welche Bemühungen auf Seiten des Menschen anzeigen, zeigen, daß die inspirirten Schreiber den Plan der Seligmachung von diesem menschlichen Standpunkte aus angesehen haben. . . . Dieser Beweis der nicht gesehnen Dinge ist nicht nur ein Theil der Lehre vom Glauben, sondern ein nothwendiger Theil derselben. . . . Wir lenken sodann Eure Aufmerksamkeit

II. auf den göttlichen Begriff, die Substanz, die man hofft. . . . Wie wir gesagt haben, hat jede Lehre ihren geheimnißvollen Standpunkt; und diese Substanz der Dinge, die man hofft, werden wir nicht verstehen, bis wir sehen, wie wir gesehen werden. Wie ist denn der Glaube die Substanz oder das Ebenbild oder die hypostasis der Dinge, die man hofft? Laßt uns dem Gegenstand ein wenig näher kommen. Was hoffe ich? Nun, ich hoffe das ewige Leben. Ist der Glaube die Substanz, die man hofft? So sagt der Apostel. Wenn ich also Glauben habe, so habe ich das ewige Leben. Es gehört mir so gewiß, als ich Glauben habe. Dies ist der Glaube von einem göttlichen Standpunkt. Er ist die Gabe Gottes — erwiesene Gunst — unter Bedingungen, die durch die göttliche Gnade möglich gemacht sind. . . . Wir lenken Eure Aufmerksamkeit sodann

III. auf den göttlich menschlichen Begriff. Dieser schließt den menschlichen und göttlichen Begriff in der Einen Lehre ein. Der Glaube hat sowohl einen menschlichen als einen göttlichen Standpunkt. Der eine ist die Arbeit des Menschen, der andere ist die Gabe Gottes. Beide machen die Eine Lehre aus. Wo irgend einer von beiden fehlt, existirt der Glaube nicht. Wie kann ich glauben, außer wenn Gott mir Glauben gibt? und das Umgekehrte ist gleicherweise wahr: wie kann mir Gott Glauben geben, wenn ich nicht glaube? Der Beweis der nicht gesehnen Dinge muß zur selben Zeit da sein, wenn die Substanz gewährt wird. Es ist die Vereinigung dieser zwei Begriffe, welche den rechtfertigenden Glauben ausmacht. Nimm ein Beispiel: Als der Heiland zu dem blinden Manne sagte: „Gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich“, so ging er hin und ward sehend. Den menschlichen Begriff verrichtete der blinde Mann; sein wiederhergestelltes Gesicht war die Gabe Gottes. Hätte er nicht gehorcht und hätte er sich gewaschen in Siloahs schattigem Bächlein, wäre er nicht sehend worden; hätte Gott nicht die Gabe des Gesichts gewährt, hätte er sich Tage und Monate lang vergeblich gewaschen. Diese zwei Begriffe bewähren sich in jedem Fall, wo der Glaube im Worte Gottes erwähnt wird. Dies ist die Lehre vom Gla-

ben, der den Sünder rechtfertigt. „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern“ — ist der menschliche Begriff; „denn Gott ist, der in euch wirkt beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ — ist der göttliche. Einige Theologen nehmen an, daß der ganze Glaube in der Gabe Gottes bestehé und daß der Mensch nur das receptive Werkzeug sei; während andere meinen, er sei durchaus ein Werk des Menschen und nur Gottes zulassende Macht werde erforderlich. . . . Der Glaube, der Glaube allein, der menschliche und göttliche Begriff in Einer Lehre, ist der einzige einer sündlichen Welt bekannte Plan. „Aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ Diese Vereinigung der menschlichen Anstrengung mit der göttlichen Gabe in der Einen Lehre des evangelischen Glaubens hat zu ihrem Ergebniß, daß die Gerechtigkeit Christi dem Gläubigen zugerechnet wird“ sc. C. S. K.

Homiletische Regeln.

(Aus J. A. Quesnabdt's Ethica pastoralis genommen und überzeugt von E. W. K.)

XI.

Er predige beständig Christum.

Wie Christus, der Gottmensch, 1. der Grund sowohl der Kirche als auch der einzelnen Gläubigen und zur Seligkeit Verordneten und daher auch ihres Glaubens und ihrer Seligkeit ist, 1 Cor. 3, 11.; wie Er 2. der allgemeine Scopus, das vornehmste Object, der Hauptinhalt, der eigentliche Endzweck und gleichsam der Mittelpunct, Kern und Stern der heiligen Schrift sowohl Alten als Neuen Testaments und darum auch aller theologischen Weisheit ist: so soll Er auch der Grund, der erste recht eigentliche und Hauptinhalt aller Predigten sein. Es gibt keinen wichtigeren und fruchtbareren Gegenstand, welchen der evangelische Redner in seinen Predigten an das Volk behandeln könnte, als wenn er die Erkenntniß Christi Jesu, unsers Herrn und Heilands, seinen Zuhörern in Ohr und Herz häufig und tief einpflanzt. Man hört auch nichts lieber und mit größerer Andacht, als wenn von Seiner Person, von Seiner unaussprechlichen Liebe, von Seinen Aemtern und uns erwiesenen Wohlthaten gehandelt wird.

Gewißlich wahr ist der Ausspruch des Herrn Joh. 17, 3.: „Das ist das ewige Leben (und ein Vorgenuß und Vorschmack der Seligkeit, welcher schon in diesem Leben den Gläubigen durch den Glauben zu Theil wird), daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Das vornehmste Werk des Apostels Paulus, den wir mit Recht für den Fürsten und Lehrer aller Prediger anerkennen, war dieses, daß er Christum, und zwar den gekreuzigten Christum, predigte. Denn so schreibt er Col. 1, 27. 28.: „Wir verkündigen Christum, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit (d. h.: durch den wir die himmlische und ewige

Herrlichkeit zu erlangen hoffen, vergl. 1 Tim. 1, 1.), und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu.“ 1 Cor. 1, 23. 24.: „Wir predigen den gefreuzigten Christum, den Juden ein Vergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“ 1 Cor. 2, 2.: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohn allein Jesum Christum, den Gefreuzigten.“ 2 Cor. 4, 5.: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sei der Herr.“ Dies war auch das vornehmste Werk der übrigen Apostel. Von Christo gelehrt und erlöst, redeten sie beständig nichts anderes, als von Christo, dem Lehrer und Erlöser.

Dasselbe sollen mit allem Ernst alle diejenigen thun, welche Botschafter an Christi Statt sind und Nachfolger der Apostel heißen wollen. Ueber die Menschwerbung des Sohnes Gottes oder dessen Vereinigung mit dem Fleische, über seine Geburt, sein Leiden und Sterben, über seine Worte, seine Thaten, Geheimnisse, Wunder und Tugenden sollen sie aufs häufigste predigen, und Ihn nicht allein als den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Hebr. 12, 2., als den Erlöser von Sünden, Tod, Hölle ic., als den Mittler zwischen Gott und den Menschen, 1 Tim. 2, 5., und als Quelle und Ursprung unserer Seligkeit, sondern auch als das Muster aller Tugenden ihren Zuhörern vorstellen, anpreisen, einschärzen. Denn Christus ist nicht nur ein Erlöser in seinem Werk, sondern auch ein Lehrer in seinem Tempel. Jede Handlung Christi ist eine Unterweisung für uns (wir reden von seinen gewöhnlichen Handlungen, die er als Tempel vorlegt, nicht von seinen außerordentlichen Handlungen, die in einem besonderen Verhältniß entweder zu seiner Person oder zu seinem Amte stehen), denn es gibt nicht eine, aus welcher nicht mannigfaltige Lehren geschöpft werden könnten. Bald sollen sie (die Prediger) Christum aus Paulo als den Gefreuzigten, bald aus der evangelischen Geschichte ihn als Hirten, als Bräutigam, als König, als Lehrer, als Wegweiser, als Richter der Lebendigen und der Todten ic. einführen. . . .

Wehe denen, welche sich selbst predigen! Unselig sind sie, wenn sie hören müssen: Du hast Dich anstatt Mich gepredigt; empfange daher zum Lohne Dich, anstatt Mich! Mit Recht sagt der selige Luther in der Vorrede zur Bibel: „Wenn du willst wohl und sicher deuten, so nimm Christum für dich; denn das ist der Mann, dem es alles und ganz und gar gilt“ (nämlich was in der Schrift steht). 4 Mose 13, 24.: Zwei Männer trugen eine Traube mit der Rebe auf einem Stecken, als Beweis der Güte und Vortrefflichkeit des Bodens, oder damit das Volk Israel über die Fruchtbarkeit des gelobten Landes größere Gewißheit erhalte. Die Prediger des Wortes sind geistliche Kundschafter; ihr vornehmstes Amt besteht in Forschen, Tragen und Zeigen. Sie sollen suchen in der Schrift, Joh. 5, 39., die Geheimnisse des Reiches

Gottes erforschen, Matth. 13, 11., daraus Altes und Neues hervortragen, V. 52., Christum tragen, den rechten Weinstock, Joh. 15, 1., der seinen Mantel in Weinbeerblut wäscht, 1. Mose 49, 11., und evangelische Früchte zeigen: heilsame Lehren und wahre Tugenderempel. Was ohne Christum geredet wird, ist eine Schale ohne Kern.

Observationes Homileticæ oder Anmerkungen, die zum Predigen zu gebrauchen sind, über die Predigt Petri, Apostg. 2, 14. ff.

1. Ein rechtschaffener Prediger muß bei seinem Vortrag sich auf den Beistand Gottes verlassen, wohl meditiren, wenn er kann; wo nicht, es auf Gott wagen.
2. Ein Lehrer des Evangelii muß in seinem Vortrage auf keine besondere Meinungen fallen, sondern bleiben in der Lehre der Apostel Jesu Christi und mit ihnen zu harmoniren suchen. Von Petro heißt es hier, er sei aufgestanden mit den elf Aposteln und habe geprediget.
3. Ein Knecht Christi muß mit seinen Collegen, mit welchen er in einem besonderen Bunde steht, friedlich und einträchtig zu leben suchen; welches wir aus eben den Worten herleiten. Es ist ein überaus großes Vergerniß, wenn das, was früh gepredigt (worden) ist, Nachmittags widerlegt wird von dem andern. Ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Mit lästernden Collegen muß man freilich nicht mit lästern gegen die Wahrheit und ein rechtschaffenes Wesen. Es ist hier Weisheit nöthig. Vergl. Luth. Pastorale p. 179^a.
4. Ein Knecht Christi muß in seinem Amt nicht verzagt und schüchtern, sondern freudig und mutig sein, und solche seine Freudigkeit auch in seiner Stimme und in allen seinen Bezeugungen an den Tag legen (Jes. 58, 1.).
5. Ein Lehrer muß in seinen Anreden an die Gemeine sich nicht solcher Ausdrücke gebrauchen, welche ruchlose Menschen in ihrem falschen Vertrauen und Sicherheit stärken können. Dahir gehört die Anrede: Allesamt ausgewählte Kinder Gottes, heilige und fromme Herzen u. s. w. Petrus sagt: Ihr Juden, liebe Männer ic. Darinnen sagte er nichts wider die Wahrheit.
6. Ein Prediger muß seine Rede so einrichten, daß sich niemand von seinen Vermahnuungen ausschließen und den Kopf aus der Schlinge ziehen oder denken könne, er sei nicht mit gemeint.
7. Ein Lehrer muß nicht mit Schmeichelworten umgehen, noch sich auf eine verbotene Art zu insinuiren suchen, sondern also reden, wie es der Majestät Gottes, dessen Abgesandter er ist, ansteht.
8. Ein Knecht Christi muß sich durch Anderer Lästerungen nicht lassen in Feuer und Flammen sezen, noch sich in eine mühsame Widerlegung solcher Beschuldigungen einlassen, derer Ungrund ein jeder begreifen kann.
9. Ein Knecht Gottes muß nicht allein seinen guten Namen in Sicherheit zu sezen, sondern auch Anderer Unschuld zu retten suchen.
10. Ein Knecht Christi muß sich so weislich und unsträflich zu verhalten suchen, daß die Welt, wenn sie lästern will, doch keine andere, als höchst absurde Lästerungen gegen ihn vorbringen kann.
11. Ein Lehrer muß nicht nur den Leuten den falschen Wahn zu nehmen, sondern ihnen auch die Wahrheit beizubringen trachten.

12. Ein Lehrer muß die Gewissen nicht schlechthin auf sein Gesagtes weisen, und verlangen, daß man ihm absolut glauben soll, sondern dieselben auf das „Er selbst hat's gesagt“ des Heiligen Geistes zu ihrer völligen Ueberzeugung weisen.

13. Ein Lehrer muß kein Fremdling sein in den Schriften der Propheten.

14. Ein Lehrer muß die Schrift nicht verstümmelt anführen und nur das heraus nehmen, was den Zuhörern angenehm ist.

15. Ein rechtschaffener Lehrer muß nicht nur in Theist (und im Allgemeinen) die Wahrheit vortragen, und aus der Schrift behaupten, sondern auch dieselbe durch weise Application in hypothesi (Anwendung auf den vorliegenden Fall) an die Herzen zu legen suchen.

16. Ein Lehrer muß bei seinem Vortrag öfters an die Ohren und Herzen der Zuhörer klopfen und sie auf's neue zur Aufmerksamkeit zu erwecken suchen, damit sie nicht einschlafen. Vergl. V. 29.

17. Das Herz eines rechtschaffenen Lehrers muß voll sein von einer lebendigen Erkenntniß und Hochachtung Christi, damit auch sein Mund davon überfließen könne.

18. In dem Vortrage von der Erniedrigung und Leiden Christi müssen zuvörderst die Kriterien seiner Majestät und göttlichen Herrlichkeit zu Grunde gelegt werden, damit auch auf diese Weise vorgebeugt werde dem Aergerniß des Kreuzes, dazu die verderbte Vernunft so geneigt ist.

19. Ein Lehrer muß suchen in einem klugen Verständniß mit dem Gewissen seiner Zuhörer zu leben, und an dasselbe zu ihrer desto mehrern Ueberzeugung unerschrocken appelliren. (Petrus: Ihr wisset selbst.)

20. Ein Lehrer muß wissen die heimlichen Vorurtheile und Einwürfe der Zuhörer ans Licht zu ziehen, zu beantworten und sie von der Sache gründlich zu unterrichten. (V. 23.)

21. Ein Knecht Gottes muß auch mit den größten Sündern mit rechter Modestie und auf eine liebreiche Art umgehen, damit er sie nicht erbittere und sie dadurch untüchtig mache von der Wahrheit überzeugt zu werden, oder ihnen durch allzuheftige Vergrößerung ihrer Verbrechen den Zugang zu der Gnade abschneide.

22. Ein Lehrer muß in solchen Sachen, die alle Vernunft übersteigen, mit großer Weisheit und Bedachtsamkeit sich herunterlassen nach der Schwachheit seiner Zuhörer und sie nicht auf einmal überhäufen mit allzuschweren Sachen.

23. Ein rechtschaffener Lehrer soll die wichtigsten und deutlichsten Weisungen von Christo in Bereitschaft haben, damit er dieselben, wenn er ihrer nötig hat, gebrauchen könne.

24. Ein Lehrer soll einen rechten Concept haben von den heiligen Männern und Knechten Gottes im Alten Testament und dieselben kennen lernen als Zeugen von Jesu Christo.

25. Ein Lehrer soll nicht allein die Worte der heiligen Männer Gottes wissen, sondern auch eine Einsicht zu haben suchen in den Affect, aus welchem solche Worte geflossen.

26. Ein Lehrer soll diejenigen Sprüche, die er zum Beweis einer Wahrheit anführt, in ihrem ganzen Context und Umfang wissen anzusehen.

27. Ein Lehrer muß sich in Anführung der Sprüche heiliger Schrift so viel als möglich bekleidigen, die Worte derselben Uebersetzung zu behalten, die bei denen, zu welchen er redet, üblich sind.

23. Ein Lehrer soll nicht über die gewöhnliche Uebersetzung unnöthig vor dem Volk kritisiren und wo die Uebersetzung nur den Verstand (nicht aber alle Worte) trifft, alles nach dem Grundtext haben wollen.

29. Ein Lehrer soll den rechten Verstand der angezogenen Zeugnisse der heiligen Schrift dergestalt demonstrieren und vor Augen legen, daß eines jeden Gewissen vollkommen überzeugt sein könne, der rechte Sinn sei dieser und kein anderer.

30. Ein Lehrer soll nicht auf seine Autorität, die er als ein Abgesandter Gottes hat, trozen, sondern die schwachen Gemüther aufs möglichste in Acht nehmen.

31. Ein Lehrer soll seinen Vortrag und Beweis aus dem Worte Gottes so einrichten, daß es auch die Einfältigsten fassen und begreifen können.

32. Ein Lehrer soll sich bekleidigen, zwar biblische Worte zu gebrauchen, aber des vielen unnöthigen und nur zum Pomp dienenden Anführers der Schriftstellen sich zu enthalten.

33. Ein Lehrer soll sich bekleidigen, seinen Beweis aus der Schrift, und deren Auslegung so nervös und doch zugleich so klar und deutlich zu fassen, daß es einem jeden einleuchte.

34. Ein Lehrer muß den Zuhörern keinen vagen Begriff von Christo beibringen, sondern sie genau und sorgfältig auf denselben weisen.

35. Ein Lehrer soll sich in seinem Vortrag einer rechten Ordnung bekleidigen, welche die Sache selbst erfordert, und nicht alles confus unter einander werfen.

36. Ein Knecht Gottes muß Christum nicht allein als den Erwerber, sondern auch als den Austheiler der Gaben Gottes, und insonderheit des Heiligen Geistes, den Seelen vorstellen.

37. Ein Knecht Christi muß seine Parrhesie weislich einrichten nach der Beschaffenheit der Sache.

38. Ein Lehrer muß sich solcher Dinge, welche die Zuhörer als zugegeben ansehen, flüglich zu seinem Zweck bedienen.

39. Ein Lehrer muß sonderlich am Ende seiner Rede die Gewissen weislich zu bestürmen und mit einer heiligen Gewalt zu übermeistern suchen. (B. 36.)

40. Ein Prediger muß seine Zuhörer nicht auf einmal überhäufen und sich selbst gern reden hören, sondern auch wieder aufhören können.

(J. J. Rambach, Betrachtungen über die Apostelgesch. — Mitgeth. von C. B.)

Literatur.

1. **Rechte Jünger Christi müssen Laienträger sein.** Predigt über Gal. 5, 26—6, 5. — — — Predigt von Dr. Adolf Langbein.
2. **Des Christen Bereitschaft zur himmlischen Hochzeit und Von dem rechten Zinsgroschen, den wir Gott schuldig sind.** Zwei Predigten von demselben.
3. **Von der ewigen Ruhe.** Predigt am 26. Sonntage nach Trinitatis. (Allgemeine Todtentseiter) von demselben.
4. **Der Jahresschluß vom Lichte der Weihnachtsgnade beleuchtet.** Predigt am letzten Sonntage des Jahres 1866. Von demselben.

Fünf Sonntagspredigten des berühmten Dr. Langbein — und keine einzige empfehlenswerth! Es ist uns äußerst peinlich, das sagen zu müssen,

wie es überhaupt ganz und gar nicht nach unserem Geschmacke ist, daß wir in unseren homiletischen Recensionen fast immer zu einem negirenden, absprechenden Urtheil gelangen müssen. Aber die erste Bedingung für einen Recensenten ist nun einmal diese, daß er ungeschminkt die Wahrheit sagen muß. Und es ist Wahrheit: Langbein's obige Predigten können von einem ernsten Lutheraner mit gutem Gewissen nicht empfohlen werden. Geben wir auch zu, daß ein Hosprediger und Geheimer Kirchenrath es in seinen Predigten etwas mehr „buntkraus“ machen darf, als ein americanischer Buschpastor: so sind aber doch ihm in seinem hohen Fluge dieselben Schranken gesetzt, als Unsereinem — Gottes heiliges Wort. Und von dieser Regel und Richtschnur weicht Langbein vielfach ab, und substituirt Menschengedanken und nichtige Philosopheme. Zu „des Christen Bereitschaft zur himmlischen Hochzeit“ (Text: Matth. 25, 1—13.) ist nach Langbein zweierlei erforderlich, „nämlich 1. sich bereit machen und 2. sich bereit halten“. Das „sich bereit machen“ versteht er im synergistisch-pelagianischen Sinne. Er sagt zwar, daß wir „von uns selber“ uns „nicht“ bereit machen können. Und doch können wir's; denn, um den Menschen bereit zu machen, „tritt nun der Heilige Geist in eine Wechselwirkung mit dem Menschengeiste“. „Muß doch der Mensch die Hände ausstrecken und die dargebotenen Gnadengaben ergreifen und dann ernstlich ringen und kämpfen, um einzugehen durch die enge Pforte.“ Und wenn der Heilige Geist durch das Evangelium beruft, dann „hebt sogleich auch die Selbstthätigkeit des Menschen an“. Wer mag solche Brocken verschlucken der vielen schönen Dinge wegen, die in Langbein's Predigten sonst vorkommen? Daß wir Langbein nicht Unrecht thun, wenn wir ihn einen Pelagianer nennen, beweist auch die Behauptung, „das Herz des natürlichen Menschen“ gleiche „einem alten überschriebenen Pergamente“. — Auch herrscht viel „Gethue“ in den Predigten, d. h. es wird in ihnen viel Wesens gemacht, und man fühlt sich doch nicht angeregt, beim Gewissen gefaßt, erquict, getrostet. Die Predigt Nr. 4. fängt z. B. so an: „Der Sonntag vor Weihnacht und der Sonntag nach Weihnacht — welchen Unterschied der Zeiten stellen diese beiden Tage dar! Immer noch ein Tag des Harrrens auf die Erfüllung der Verheißung, wenn auch der letzte . . . , zugleich der kürzeste Sonntag im Jahre, an dem darum auch die Sehnsucht nach dem Aufgang aus der Höhe am stärksten ist: dieser dagegen der erste Sonntag nach dem Sonnenaufgang, der erste Morgenglanz des neuen Lichtes“ u. s. w. u. s. w. Ach, welche Schönrednerei ohne Geist und Leben! Derartige Speculationen über die liturgische Bedeutung eines Sonntags im Kirchenjahre kommen in modernen Predigten oft vor und werden leider! nicht selten auch hierzulande nachgeahmt, sicherlich zu nicht geringem Nachtheile für Prediger und Zuhörer. Doch möge der geneigte Leser, wenn er Lust hat, selbst prüfen, ob er in unser unerquicliches Urtheil über die Langbein'schen Predigten einzustimmen vermag. Wir können nicht anders urtheilen.

E. W. K.



